

Im Maghreb: Rabat und Salé

Es gibt da einen Ort in Rabat, an den ich jedesmal vor meiner Rückreise gehe, um die Stadt in guter Erinnerung zu behalten. Er befindet sich ganz am westlichen Ende der Kasbah des Oudaias, im oberen Bereich dieser Festung. Um dorthin zu kommen, bin ich durch das monumentale Bab el Oudaia, das almohadische Tor, das Yacoub el Mansour errichten ließ, in die Kasbah eingetreten, habe die älteste Moschee Rabats, Jamaa el Atiq (um 1150, wiederaufgebaut im 18. Jahrhundert), passiert, bin hinaufgestiegen durch enge Gassen, vorbei an reich verzierten, oft dunkelblauen Türen. (Am schönsten ist die Tür des Dar Baraka, des Haus des Glücks: Man erzählt sich, daß einer der früheren Besitzer während einer Belagerung einmal ein Kätzchen bei sich aufnahm und durchfütterte. Als Dank dafür habe es seinen Wohltäter dann zu einem vergrabenen Schatz geführt.) Am Ende der Rue Jamaa bin ich auf eine Aussichtsterrasse gelangt, an mein Ziel; von ihr führt ein gewundener Weg hinab zur kleinen, malerischen Tour des Corsaires, dem Piratenturm, und weiter ans Ufer des Oued Bou Regreg. Von oben hat man den herrlichsten Blick nach Norden auf diesen Fluß, seine Mündung in den Atlantik und hinüber zur Schwesterstadt Salé. Molen führen auf beiden Seiten weit in die Flußmündung hinein. Meist sind an der Mole von Salé Fischer zu sehen, die Angeln ausgeworfen haben. (Als ich dort drüben einmal Fotos von der Kasbah aufnahm, beschwerten sich einige Fischer, obwohl sie gar nicht auf dem Bild gewesen waren.) Hinter der Stadtmauer liegt das Marabout des Sidi Ben Achir, weiter weg ein riesiger moslemischer Friedhof, dann die weiße Medina (Altstadt). Das Minarett der großen Moschee erinnert mich an die nahe Medersa, die (frühere) Koranschule, die größte Sehenswürdigkeit von Salé. Kein Laut dringt hier herauf; oft bin ich allein auf der Terrasse.

Wenn ich dann, nach langem Verweilen, um die Ecke der Festung herumgegangen bin, um auch den Blick nach Südwesten zu genießen, bietet sich dort ein ganz anderes Bild: An einem kleinen Strand wird gebadet, Tücher sind ausgebreitet, Sonnenschirme schützen vor den stärksten Strahlen. Gleich hinter dem Strand und dem Weg zum Beginn der Mole von Rabat, hinter dem ein Stück weiter ein kleiner weißer Leuchtturm den atlantischen Ozean überragt, liegt ein anderer moslemischer Friedhof mit Kuppelbau, Marabout, vielen (oben abgerundeten) Grabsteinen am Abhang zur See. Hier bin ich wahrhaft im Maghreb el Aksa, dem äußersten Westen der islamischen Welt.

Die Chellah: Römer und Meriniden

In der Chellah auf einem Hügel über dem Oued Bou Regreg, zwei Kilometer vom Zentrum des heutigen Rabat entfernt, gab es schon Jahrhunderte vor Christi Geburt eine kleine Siedlung mit zunächst phönizischem, dann karthagischem Hafen. Unter den Römern wurde Sala Colonia zum südlichsten Außenposten in der Mauretania Tingitana. Im 10. Jahrhundert war nur mehr ein Ruinenfeld übrig. Die Meriniden erbauten vier Jahrhunderte später den Mauerwall um die Chellah und machten sie zu einer Totenstadt, zur Nekropole des königlichen Hauses, einer heiligen Stätte des Islam, die früher von Nicht-Moslems gar nicht betreten werden durfte.

Heutzutage sind Touristen jeden Glaubens sehr willkommen. Offizielle Führer warten

auf sie, ein Wasserträger in malerischer Tracht bietet sich für Fotos mit dem Tor im Hintergrund an. Selbst wenn man ablehnt, entgeht man selbsternannten Führern beim weiteren Weg den Abhang hinunter nicht: In der Nähe der Meriniden-Nekropole erscheint meist ein Alter, mit gewaltigen Zahnlücken und ein wenig verwegen aussehend. Ungefragt erklärt er den Besuchern die Reste der Moschee und des (gut erhaltenen) Minaretts, die Gräber der Sultane (darunter vor allem das von Abou el Hassan, dem "schwarzen Sultan") und den früheren Sitz der Moslem-Bruderschaft der Zaouia (mit Mosaiken und Ruinen einer Medersa). Der Alte ist allerdings – anders als an vielen anderen für Touristen attraktiven Orten in Marokko – mit einem kleinen Trinkgeld zufrieden. Auf allen Türmen sieht man Storchennester (mit mehreren dieser Vögel). In einem kleinen Teich um eine heilige Quelle unter Bäumen schwimmen viele große Aale, die von Einheimischen gefüttert werden. Unten am Ende der Mauer um die Chellah ist man ungestört, ein zeitloser Ort: Der Blick geht über die Felder zum Fluß; meist verschwimmt die Anhöhe dahinter im Dunst.

Der Hassan-Turm des "Siegreichen"

Rabat wurde im 10. Jahrhundert durch Zenata-Berber gegründet. Sie errichteten auf dem Felsen an der Stelle der heutigen Kasbah ein Ribat, ein befestigtes Kloster. Im 11. Jahrhundert schloß sich der erste Niedergang an, als Salé zur Hauptstadt des Königreiches der Beni Ifren, eines Stammes von Zenata-Berbern, aufstieg und zu einem bedeutenden Hafen wurde. Die Almohaden eroberten um 1150 Rabat und richteten hier ein Lager für islamische Glaubenskämpfer im Krieg gegen die spanischen Christen ein. Der zweite Almohaden-Herrscher, Abou Youssef Yacoub, nahm 1195 nach dem Sieg von Alarcos über die Könige von Kastilien und León den Namen Yacoub el Mansour, der Siegreiche, an und machte Ribat el Fath, das "Lager des Glaubens", zur Hauptstadt seines Reiches. Eine mehr als fünf Kilometer lange Befestigungsmauer wurde gebaut; zwei Tore der ehemals fünf (nämlich das der Kasbah und das Bab er Rouah nahe dem heutigen Königspalast) haben überlebt. Im Rahmen einer regen Bautätigkeit begann man um 1190 mit der Errichtung einer riesigen Moschee, welche die zweitgrößte der Welt (nach Samarra im Irak) sein sollte. Als Yacoub starb, wurden die Arbeiten eingestellt, die Stadt verfiel nach und nach, genauso wie das gesamte, zeitweise weit ausgedehnte Almohadenreich.

Übriggeblieben sind vor allem "Tour Hassan", das unvollendete Minarett der Moschee (nur 44 statt der ursprünglich geplanten 80 m hoch), und Reste von Mauern und vielen Säulen. Sie wurden in diesem Jahrhundert mit neuer Pflasterung umgeben. Der Hassan-Turm mit seiner reichen Dekoration bildet jetzt die allererste Sehenswürdigkeit Rabats. Er erinnert an den Unterteil der Giralda, des Turmes der Kathedrale von Sevilla, und an die Koutoubia in Marrakesch, Höhepunkte almohadischer Baukunst. Vom Platz mit den Säulen aus hat man schöne Ausblicke auf die Kasbah, den Fluß und Salé. Wie im andalusischen Garten der Kasbah trifft man hier oft Studenten der Universität, die in der angenehmen Umgebung lernen. Das Gelände wird von der königlichen Garde (in rot-weißer Tracht, z.T. zu Pferd) bewacht. Am anderen Ende liegt nämlich das Mausoleum von Mohammed V., dem König, der Marokko 1956 wieder in die Unabhängigkeit führte; sein Leichnam wurde zehn Jahre nach seinem Tod 1971 ins Mausoleum überführt. Der hell glänzende, filigran verzierte Bau (in der Tradition königlicher Gräber) besitzt ein

pyramidenförmiges Dach mit grünen Ziegeln, im Innern ist er ein Gesamtkunstwerk aus dem Sarkophag auf einem Granitblock, Kuppel, Kronleuchter und Glasfenstern. Daneben befindet sich tiefergelegt eine Moschee; fünfmal am Tag ruft der Muezzin über (starke) Lautsprecher zum Gebet.

Die Koranschule des “schwarzen Sultans”

Mitte des 13. Jahrhunderts folgten die Meriniden auf die Almohaden. 1260, in der Übergangszeit, wurde Salé von der Flotte des kastilischen Königs Alfonso X. geplündert. Abou Youssef Yacoub Ben Abd el Haq eroberte die Stadt zurück und umgab sie mit einer Mauer zu ihrem Schutz; Salé entwickelte sich zum Handelszentrum und Hafen des Königreiches von Fès. Jetzt entstand das Aquädukt von Sour el Kouass; heute führt die Straße nach Kénitra und Tanger darunter durch. Abou el Hassan ließ um 1340 die Medersa bauen, die Koranstudenten als Unterkunft diente. Sie ist klein (im Vergleich zu Medersen in Fès und Meknès), aber fein, kunstvoll dekoriert und gut erhalten. Das Eingangstor wird von einem Vordach aus Zedernholz überdeckt. Innen beeindruckt die Proportionen der Säulen, Mosaiken und Koransprüche an den Wänden. Im Sonnenlicht liefern Verzierungen aus Stuck und Zedernholz einen reizvollen Kontrast zwischen hell und dunkel. Der Besucher kann auch in die (winzigen) Schiffsäle hinaufgehen und das Dach besteigen. Von dort genießt man einen schönen Blick zum Minarett der großen Moschee, zur weißen Medina von Salé und hinüber nach Rabat.

Die Korsaren von Salé

Ab 1609 kamen moslemische (und jüdische) Flüchtlinge, die aus Andalusien vertrieben worden waren, nach Rabat und Salé und sorgten beiderseits des Oued Bou Regreg für einen Aufschwung. In Rabat ließen sie sich im Gebiet der heutigen Medina nieder. Der heilige Krieg gegen die Ungläubigen wurde propagiert und durch Piraterie zu einem lukrativen Geschäft gemacht. 1627 entstand die Korsarenrepublik Bou Regreg, die “Republik der zwei Ufer”. Sie verbreitete Angst und Schrecken unter den christlichen Seefahrern bis zum Mittelmeer und in den Nordatlantik hinein; 1000 Schiffe wurden allein zwischen 1620 und 1630 gekapert. Es entwickelte sich dabei ein lebhafter Sklavenhandel. Auf dem Souk el Kebir, jetzt noch Zentrum des Marktviertels von Salé, wurde der berühmte Sklavenmarkt abgehalten. Daniel Defoe ließ seinen Romanhelden Robinson Crusoe zwei Jahre in der Gefangenschaft von Piraten in Salé schmachten.

Mehrfach wurde die Korsaren-Republik durch französische und englische Schiffe beschossen, aber erfolglos. Die marokkanische Zentralregierung, die lange die Augen und Ohren verschlossen gehalten hatte, versuchte ab Ende des 17. Jahrhunderts, die Kaperei durch immer stärkere Besteuerung in geordnete Bahnen zu lenken. Der Alaouiten-Herrscher Moulay Ismail von Meknès gab den Nachkommen des arabischen Stammes der Oudaias, der im 13. Jahrhundert nach Marokko gekommen war, Steuerfreiheit für Söldnerdienste und übertrug ihnen die Kontrolle über die Korsaren; später kämpften sie auch gegen Zaër-Berber, die vor der Stadt auftauchten. Schließlich brachen interne Streitigkeiten aus; das Erdbeben, das 1755 Lissabon zerstörte, hinterließ schwere Schäden. Die Zahl der Piraten sank auf 30, der Hafen versandete, Dampfschiffe kamen auf. Die Republik fand 1818 offiziell ihr Ende, 1829 wurde das letzte Schiff gekapert. Von da an hatte Salé ganz

an Bedeutung verloren; das Stadtbild ist heute noch traditionell geprägt (im Vergleich zu Rabat).

Die marokkanische Hauptstadt heute

1912 machte Marschall Lyautey, erster Generalresident der französischen Republik in Marokko, Rabat zum Hauptsitz des französischen Protektorats. Als auch Sultan Sidi Mohammed ben Youssef, der spätere König Mohammed V., von Fès nach Rabat übersiedelte, wurde dies Hauptstadt Marokkos und ist es seitdem geblieben. Die Franzosen bauten neue Stadtteile, getrennt von den alten Vierteln. Heute ist Rabat politisches und verwaltungsmäßiges Zentrum, daneben wichtigster Hochschulstandort. Während Handel und Industrie von Casablanca aus betrieben werden, bildet Rabat/Salé mit einer Million Einwohnern (davon ein Viertel in Salé) das zweitgrößte Stadtgebiet in Marokko. Rabat zeigt sich in weiten Bereichen als moderne, elegante Stadt europäischen Charakters, in der sich (mit vielen Parks und niedrigen Gebäuden) gut leben läßt.

Nach einem Besuch der beschriebenen Sehenswürdigkeiten empfiehlt sich ein Abstecher zum Königspalast Dar el Makhzen (den man nur von außen besichtigen darf). Im weitläufigen Palastviertel (ohne Schatten – wer zu Fuß unterwegs ist, sollte an Sonnenschutz denken!) wohnen mehr als 2000 Personen. Hier befinden sich auch die Kasernen der Garde und eine kleine Pferderennbahn; die Flutlichtmasten des nahen Fußballstadions überragen einen Teil des Geländes. Nicht weit davon liegt die Universität Mohammed V., mit 20.000 Studenten die größte des Landes. Das kleine, wenig besuchte Musée Archéologique (gegenüber dem Hotel Chellah) bietet Funde aus der mauretanischen und römischen Zeit, darunter mehrere wertvolle Büsten und der schöne “Hund von Volubilis” (2. Jahrhundert).

In die Medina geht man, um einzukaufen (oder um zu essen); beim Einkauf (vor allem in der Rue Souika) muß man hier natürlich handeln und sich ein wenig auskennen. Mir gefällt der Berberschmuck, der von verschiedenen Geschäften in allen Qualitäten, alt und neu, traditionell und modern, angeboten wird: Ringe, Armreife, Halsketten und Kleiderfibeln, meist aus Silber. (Der Preis richtet sich oft nur nach dem Gewicht, nicht nach dem Design oder nach der Vielfalt der Verzierungen.) Auch Berber-Teppiche gibt es in guter Qualität, aber all dies ist im Süden des Landes (etwas) billiger. Dagegen sind Rabat und Salé für arabische Teppiche, Stickereien, Keramik, Lederwaren (“Maroquinerie”) und Holzarbeiten bekannt. Beim Artisanat an der Rampe zur Kasbah findet man das nationale Kunsthandwerksmuseum.

Ausflug ins Landesinnere

Rabat eignet sich sehr gut als Ausgangspunkt für Wochenendreisen durch Zentralmarokko (oder auch für eine große Tour durch ganz Marokko). So habe ich mir hier einmal ein Auto gemietet und bin zunächst über Meknès ein Stück ins Zedern- und Skigebiet des Mittleren Atlas (Azrou, Ifrane, Mischliffen) gefahren. Anschließend verbrachte ich zwei Tage in Fès: Der mittelalterliche Teil, Fès el Bali, Weltkulturerbe, bietet ein unvergeßliches Erlebnis! Auf dem Rückweg besuchte ich Meknès, eine weitere Königsstadt, die römischen Ruinen von Volubilis und die heilige Stadt Moulay Idris; dort darf ein Nicht-

Moslem auch heute noch nicht den inneren Bezirk um das Grab des Gründers (oder des Vaters des Gründers?) von Fès, Moulay Idris I., betreten. Ein offizieller Führer, der im Aussehen irgendwie dem Alten aus der Chellah ähnelte, dirigierte mich im Auto über abenteuerliche Wege zu prachtvollen Ausblicken rund um den Ort, ließ mich solange den Namen "Moulay Idris Zarhoun" wiederholen, bis meine Aussprache seinen hohen Ansprüchen genügte, und sagte zum Schluß der Tour, wenn ich einmal wiederkäme, müsse ich mich unbedingt nach ihm persönlich erkundigen – niemand anders dürfe mich durch "seine" Stadt führen!

Abschied von der Kasbah des Oudaias

Auch bei diesem Besuch in Rabat verbringe ich den letzten Nachmittag in der Kasbah des Oudaias. Von der Aussichtsterrasse bin ich ein paar Schritte in Richtung des Tores spaziert und dann links abgebogen, um zu einem anderen zauberhaften Ort zu kommen: dem andalusischen Garten. Hier werde ich sofort überwältigt von der Pracht der blühenden Bäume und Sträucher in vielen Farbtönen, dazwischen Blumen, Wege und Brunnen. Hübsche Sitzgelegenheiten (im Schatten) mit zinnengekrönten Mauern und Türmen im Hintergrund haben mich zu längerem Aufenthalt eingeladen. In einem früheren Palast, der später als Medersa diente, zeigt das Musée des Oudaias die Nachbildung eines reichen marokkanischen Haushalts, Stickereien und Teppiche, Musikinstrumente, vor allem aber einen Saal mit traditioneller marokkanischer Kleidung aus den verschiedenen Regionen dieses faszinierenden Landes. Auf der anderen Seite des Gartens hinter einem Durchlaß lockt mich dann das (berühmte) Café Maure. Dort sitze ich im Freien hoch über dem Oued Bou Regreg und genieße den Panoramablick nach Salé. Der heiße Thé de menthe, der dort angeboten wird, ist ausgezeichnet; dazu knabbere ich (süßes) marokkanisches Gebäck – und genehmige mir einen weiteren Thé de menthe. (Am Abend wird es zum Abschied noch einmal eine der typischen Tajines, Eintopfgerichte im Tontopf, geben. Doch noch kann ich mich nicht vom Café Maure losreißen.) Auf dem Fluß herrscht ein reger Betrieb von Nachen und Barkassen, kleine Holzboote, die Passagiere in die Schwesterstadt übersetzen. Schnell senkt sich nun die Dunkelheit herab, und in Salé gehen die Lichter an.

K. Bierstedt